

„Alles was ich mache, ist realistisch“

Galerie Kühn hat zum vierten Mal den Künstler Reiner Schwarz zu Gast und zeigt diesmal „Die Dinge des Lebens“

Von Meike Rotermund

Lilienthal. Der Blick ist an das Geschehen herangezoomt: Der im Vordergrund stehende leere schwarze Korbstuhl ist dabei angeschnitten. Seine Darstellung nimmt die untere Hälfte der großformatigen Zeichnung ein. Dahinter erscheint eine schimmernde Tischfläche mit roten Reflexen.

Auf dem Tisch stehen zwei geleerte gläserne Eisschalen – unterschiedlich in ihrer Form, dabei aber beide transparent schimmernd mit zart rosafarbener Tönung. Dazwischen steht ein birnenförmiges Kannchen aus Porzellan samt weißer Kaffeetasse, auch diese mit Spuren von Rosa überzogen. Über dem Stilleben sind auf den beige Untergrund hellblaue Wölkchen getupft.

Leichtigkeit und Stille strahlt die fast ins Lebensgroße gezoomte Szene aus, die der Künstler Reiner Schwarz mit schwarzem Kohlestift und Farben auf den unspektakulären Packpapiergrund gezaubert hat. „The lovely sunday morning“ spiegelt der Titel die dargestellte liebliche Atmosphäre. Menschenleer wie der überwiegende Teil der Bilder des Künstlers, die derzeit in der Galerie Kühn zu sehen sind. Denn es sind „Die Dinge des Lebens“, die Reiner Schwarz in den Blick genommen hat und in realistischer Weise auf das Papier oder anderen Grund gebannt hat.

„Ich bin Realist. Alles was ich mache, ist realistisch“, sagt Reiner Schwarz. Eine Pinselfaust, ein Weckglas, ein Bobbycar, genauso Blumen oder eine umgestürzte Litfasssäule hat der Künstler zu seinem Bildgegenstand erklärt und schildert in realistischer Weise diesen Ausschnitt des Alltags in seiner spezifischen Handschrift. Die dunklen oder auch farbigen Flächen sind von zahllosen Strichen überzogen, typisches „nervöses Gekrickel“, wie Galerist Volker Kühn charakterisierte.

Kühn freute sich sehr, den Künstler im Rahmen der Vernissage in Lilienthal begrüßen zu können. Denn Reiner Schwarz ist kein Unbekannter in Lilienthal, ist es doch bereits die vierte Ausstellung, die die Galerie Kühn mit Werken des 1940 geborenen Künstlers ausrichtet. Zudem bemerkte Volker Kühn, dass er bereits 1966 ein erstes Bild



Volker Kühn (rechts) freute sich, den Künstler Reiner Schwarz (links) mit aktuellen Werken in seiner Galerie begrüßen zu können. Der Galerist kaufte bereits vor über 40 Jahren eine Lithographie des Künstlers, die er hier ins Bild hält.

MR-FOTO: MEIKE ROTERMUND

von Reiner Schwarz erworben habe, das ihn in den Bann gezogen habe. Eine Lithographie mit dem Titel „Die Eitelkeit“. Sie zeigt einen Frauenkopf im Profil mit aufgeklappter Schädeldecke, aus deren Mitte sich eine Pfauenfeder in die Höhe streckt.

Wie in diesem frühen Werk des Künstlers, das Volker Kühn zur Eröffnung mitgebracht hatte, finden sich auch sonst einige Arbeiten in der Ausstellung mit figürlichen Darstellungen. Wie das Triptychon „Beckett III“: Das riesige Porträt eines zerfurchten Männergesichts, aus breiten Kohlestrichen zusammengesetzt, ist in der Mitte geteilt, und

anstelle der Nase wächst auf einem schmalen Papierstreifen ein Elefantenrüssel aus dem Gesicht.

„Der Schattenmann“ ist eine weitere großformatige Komposition, an der der Künstler bereits seit 1991 arbeitet. Ein „Work in progress“ – genau wie die dargestellte Szene: Ein Mann in weißem Overall ist dabei eine zum Teil im Verfall befindliche Wand weiß zu tünchen. Bei seinem Schaffen ist der Maler schon über die Bildmitte fortgeschritten, so dass die linke Bildhälfte ganz licht erscheint, allein eine schwarze Leiter, die an die Wand gelehnt ist, wirft einen harten

Schatten auf den hellen Grund. Der Schatten des weißen Malers selbst ist dagegen in hellerem Grau gehalten. Die rechte Bildhälfte liegt noch im Dunkeln. Bleibt noch eine Menge zu tun – und zu entdecken.

Die Werkschau „Die Dinge des Lebens“ läuft weiter bis zum 12. Oktober in der Galerie Kühn, Hauptstraße 39. Geöffnet ist dienstags bis sonnabends von 10 bis 18 Uhr sowie sonntags zwischen 10 und 17 Uhr. Daneben sind derzeit auch noch bis zum 22. Oktober Druckgrafiken und Zeichnungen von Reiner Schwarz aus 45 Jahren in der Villa Ichon in Bremen zu sehen.







Übrigens hat mir besonders gefallen, wie Ihr das Ausgangs- und Beweisstück zu dem Bilde des Minifahrrades plaziert habt - eine Modell-Situation, wie man sie sich endlich auch von den vielen Darstellungen von Jesus und seiner Mutter wünschen würde: da hätten wir endlich Klarheit, wie sie ausgesehen und ob sie überhaupt gelebt haben. An welchem Zirkus- oder Stadtrand habt Ihr das seltsame Vehikel nur aufgestöbert? Ich sehe unwillkürlich einen Clown darauf in der Manege enge Kreise und Schleifen drehen, um buchstäblich den Beweis anzutreten, daß man auch ganz groß sein kann, wenn man sich ganz klein macht. Aber vielleicht gehörte es auch einmal einem Kinde. Jetzt jedenfalls, läßt die Aufnahme vermuten, gehört es der Welt, der Kunst-Welt dank Deines, lieber Reiner, in meinen Augen unvergleichlichen Könnens. Du bringst die Dinge beklemmend nahe und doch sind sie seltsam entrückt: Sie verlieren auf dem Zeichenpapier die dritte Dimension, werden ungreifbar, aber nicht flach, sondern gewinnen gleichsam eine Dimension hinzu: die des Mysteriums, das sich dem Wort entzieht. Keiner weiß das besser als unsereiner, der wiederholt versucht hat, dafür Worte zu finden. Allein der eigenartige Schatten unter dem Rad ist voller Magie. Er sieht aus, als hätten Kinderhände eine Figur auf das Pflaster gezeichnet, über die nun die Räder hinwegzurollen scheinen. Andererseits ist sein Schicksal ja besiegelt und das Rad steht still, was seinem Wesen von grundauf widerspricht. Ein 'Auslauf-Modell', das wohl noch niemals einem Künstler als Vorlage gedient hat, schon gar nicht in seinem ganzen Jammer des Verfalls. Und dann ist da noch der übergroße Sattel, der, wie bei Zwergwüchsigen der Kopf, zu groß erscheint für das kleine, verkleinerte, ja verstümmelte Gestell ... Und schließlich die Hupe, die nicht mehr ertönen kann, weil der Gummiball am hinteren Ende offenbar vermorscht und verkümmert ist. Kein fröhliches Quäken mehr, das alle unter dem Chapiteau zum Lachen bringt: ein Still-Stand im bedrückenden Sinn des Wortes. Bewahre der Himmel das denk-würdige Gerät vor der Abwrackprämie und dem Schrottplatz!

Jedenfalls herzlichen Dank für die bilderreichen Grüße, die hiermit von Herzen erwidert werden.

Dieter Gleisberg